

„Schwieriger Balanceakt“

Die Situation in **Südtirols Altenheimen** spitzt sich zu: Vor welchen Herausforderungen die Mitarbeiter jetzt stehen.



Foto: Symbolfoto (© 123RF.com)

Seniorenwohnheim: „Krise zeigt uns Schwachstellen auf“

von Lisi Lang

In acht verschiedenen Seniorenwohnheimen wurden mittlerweile rund 80 Bewohner und mehr als 60 Mitarbeiter positiv auf das Coronavirus getestet. Dazu kommen weitere Mitarbeiter, die sich aufgrund ihrer Nähe zu positiv getesteten Patienten oder Kollegen in häuslicher Isolation befinden – eine alles andere als einfache Situation für die betroffenen Seniorenwohnheimen und deren Mitarbeiter. Für Marta von Wohlgemuth, Geschäftsführerin des Landesverbandes der Sozialberufe, war es eigentlich nur eine Frage der Zeit, dass

auch in den Seniorenwohnheimen erste Fälle auftreten. „Ich bin davon überzeugt, dass die Empfehlungen und Maßnahmen, beispielsweise Besuche oder soziale Kontakte einzugrenzen, wichtig und richtig waren“, erklärt Marta von Wohlgemuth. Allerdings glaubt sie auch, dass ähnlich wie in anderen Bereichen, die Situation teilweise unterschätzt wurde. Für die Mitarbeiter in den Altenheimen ist diese extreme Situation eine besondere Herausforderung, weiß Marta von Wohlgemuth: „Eine Infektion in einem Heim, betrifft den gesamten Kreislauf – von



Marta von Wohlgemuth

der Reinigung bis zur Küche“. Aber während die Versorgung, Pflege und Betreuung der Bewohner auch in dieser schwierigen Zeit Priorität hat, müssen andere Elemente der Altenbetreuung kürzer ausfallen. „Die Mitarbeiter müssen den Kontakt mit den Bewohnern auf ein Mindestmaß reduzieren, um das Infektionsrisiko zu

minimieren“, erläutert die Geschäftsführerin des Landesverbandes der Sozialberufe. Für die Mitarbeiter bedeutet das einen nicht einfachen Balanceakt. „Wenn man wahrnimmt, wie schlecht es einem Menschen geht,

gleichzeitig aber den Kontakt auf ein Minimum beschränken muss, ist das oft schwer auszuhalten“, weiß Marta von Wohlgemuth. „Mit dieser Situation muss man erst zurecht kommen, gleichzeitig sollte man den Patienten aber ein Gefühl von Sicherheit vermitteln – das ist wirklich ein ganz schwieriger Balanceakt.“

Ein zweites großes Thema ist der Umgang mit den eigenen Ängsten. „Die Mitarbeiter sind unsicher, sorgen sich um ihr Umfeld und um ihre Familie, verspüren aber gleichzeitig einen Druck, jetzt ja nicht krank zu werden“, so Marta von Wohlgemuth.

„Wenn man wahrnimmt, wie schlecht es einem Menschen geht, gleichzeitig aber den Kontakt auf ein Minimum beschränken muss, ist das oft schwer auszuhalten.“

Wie schwierig die Situation in den einzelnen Heimen wird, hängt laut Marta von Wohlgemuth wesentlich vom Personalschlüssel ab, der bisher in den Heimen angewendet wurde – haben die Heime Kapazitäten, um eventuelle Ausfälle zu überbrücken, oder wird es schnell knapp? „Diese Krise zeigt und schonungslos Schwachstellen auf, die wir vor der Krise schon hatten – ich hoffe, dass diese Schwachstellen danach im Sinne der Mitarbeiter geregelt werden“, betont die Geschäftsführerin des Landesverbandes der Sozialberufe.

„Wir sind vorbereitet“

Der Notfallplan: Wie **Personalengpässe in den Seniorenwohnheimen** vermieden werden sollen.

In einigen Heimen stehen wir momentan vor einer sehr schwierigen Situation“, weiß Soziallandesrätin Waltraud Deeg. In acht der 77 Seniorenwohnheimen wurden mittlerweile Covid-19-Fälle gemeldet. „Ich bin wirklich froh, dass wir uns gemeinsam mit den Heimen rechtzeitig auf diese Situation vorbereitet haben – wir lassen kein Heim in dieser schwierigen Zeit alleine“, unterstreicht Deeg. Bereits vor drei Wochen wurde in Südtirol ein Krisenstab eingesetzt, der sich vor allem auf die Situation in den Altenheimen konzentriert. „Dieser Krisenstab hat verschiedene Prozedere und Verfahren erarbeitet, was zu tun ist, sollten Fälle auftreten“, erläutert

die Soziallandesrätin. Auch wurde genau definiert, was im Falle von Personalengpässen zu tun ist und wie man diese überbrücken kann. Und so sieht der Notfallplan aus: In einem ersten Moment sollen über die Bezirksgemeinschaften Mitarbeiter von Tagesstätten und anderen Strukturen kontaktiert werden, ob diese bereit wären, auszuweichen. „So ist es bereits in St. Ulrich geschehen“, erläutert Deeg. Eine zweite Schiene läuft über das Weiße Kreuz, da laut Deeg auch dort viele gut ausgebildete Freiwillige tätig sind, die in dieser ab-



Waltraud Deeg

soluten Notsituation ausweichen könnten – so z.B. derzeit in Kastelruth. Die Abteilung Soziales hat sich aber auch mit dem Bildungsressort in Verbindung gesetzt, um anzufragen, ob eventuell Mitarbeiter im Bereich Integration zur Verfügung stehen würden. „Eine 4. Variante sieht dann zudem noch vor – sollten wirklich alle Stricke reißen – Schülerinnen und Schüler, die kurz vor dem Abschluss einer entsprechenden Ausbildung stehen, zu kontaktieren“, erläutert Waltraud Deeg. Die Landesrätin weiß, dass es nicht ganz einfach ist, in derarti-

gen Akutsituationen Personal zu finden, um Engpässe überbrücken zu können. „Man kann nicht jemanden anrufen und ihm sagen, dass er ab morgen im Altenheim aushelfen muss – da braucht es eine bestimmte Vorbereitung, um die Leute auch zu informieren“, betont Deeg. Gerade deswegen hat man bereits vor einigen Tagen Kontakt mit möglichen Helfern aufgenommen und erste Gespräche geführt, damit diese Personen im Notfall eingesetzt werden können. „Wenn ein Heim plötzlich von einer Pflegestation zu einer Akutstation wird, muss man umgehend reagieren können“, betont die Soziallandesrätin.